No. 101. 1828.

Zeitung des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: Assessor Raabski.

Mittwoch den 17. December.

An die Zeitungsleser.

Beim Ablauf des 4. Quartals bringen wir in Erinnerung, daß hiesige Leser für diese Zeitung 1 Rthlr. 7½ sgr., auswärtige aber . . . . 1 = 18¾ = als vierteljährliche Pränumeration zu zahlen haben, wofür diese Zeitung auf allen Königlichen Postämtern durch die ganze Monarchie zu haben ist.

Die Pränumeration für ein Exemplar auf Schreibpapier beträgt 15 Sgr. für das Vierteljahr mehr, als der oben angesetzte Preis.

Bei Bestellungen, welche nach Anfang des laufenden Vierteljahres eingehen, ist es nicht unsere Schuld, wenn die frühern Nummern nicht nachgeliefert werden können.

Posen den 17. December 1828.

Die Zeitungsexpedition von W. Decker & Comp.

Inland.

Posen den 15. December. Unsere Stadt ist in wehmüthige Stimmung, viele Familien in die tiefste Trauer und die Armuth in starres Entsetzen durch das Hinscheiden des vortrefflichen, alle guten Eigenschaften in sich vereinigenden Mannes — des Dr. Karl Schneider, versenkt. Während ihn erstere mit Stolz zu ihren edelsten Söhnen zählte, während ihn mancher Familienvater, manche Familienmutter mit frommem Sinne ihren und der ihrigen Retter und Freund nannten, empfing der Arme mit heißen Thränen der Dankbarkeit seine Wohlthaten, die er im Stillen übte. Nun ist der gerechteste Stolz durch den grausamsten Schlag zu Boden gedrückt, der rechtlichste Mann, der geschickteste Arzt seinen Freunden und der leidenden Menschheit entrissen, ein seltener Wohlthäter seinen mit dem Elende kämpfenden Mitbrüdern geraubt. Schneider hat Allen diesen Alles zu seyn aufgehört; nur sein Andenken steht fest und geht auf Kindeskinder über. So hat er sich in der kurzen 30jährigen Zeit seines Pilgerlebens hienieden durch sein 7jähriges segenreiches Wirken unter uns, ein, denn Erz, dauerhafteres Denkmahl in den Herzen seiner zahlreichen Verehrer

hierorts, so wie in der Provinz, zu stiften gewußt. — Noch am 1sten dieses ging der gute Schneider, obgleich nicht mehr ganz wohl, seinen Berufsgeschäften nach, als er plötzlich von einem Schauer ergriffen, sich nach seiner Wohnung begeben mußte, um sie nie wieder lebend zu verlassen. Von diesem Augenblicke an wurde er der Gegenstand der sorgfältigsten Behandlung seiner Kollegen, aber auch zugleich ein Gegenstand des allgemeinen, mit dumpfen Vorgefühlen verbundenen Gesprächs, indeß das Zimmer, wo er täglich in der Mittagsstunde die armen Kranken zu empfangen, sie zu besorgen und ihnen nach Umständen Geld zur Bereitung der Medikamente und zur Bestreitung sonstiger Ausgaben darzureichen pflegte, von nun an zum Tempel ihrer inbrünstigen Gebete für die Genesung ihres Wohlthäters wurde. Selbst die Treppe und der Hausflur wurden öfters von Armen aller Confessionen eingenommen, die sich auf die Kniee hinwerfend, die Allmacht um die Wiederherstellung des Guten anfleheten. Der siebente Tag ließ auch wirklich bei allen seinen Freunden die Hoffnung aufleben, ihn zu erhalten, — allein in dem Buche des Schicksals stand es anders geschrieben, — den 13. dieses Monats stieg er in das Reich der Schatten hinab; — und nach 1 Uhr des Morgens hörte er auf zu seyn. Kurz vorher sprach er in seinen letzten Worten gegen den ihn diese Nacht bewachenden freundlichen Kollegen den Dank für die liebevollen Bestrebungen seiner Berufsgenossen um seine Wiederherstellung mit dem Bemerken aus: „daß der Augenblick da sei, eine andere Welt zu betreten.“ Mit Blitzesschnelle verbreitete sich die traurige Kunde durch die ganze Stadt und erregte bei Allen die schmerzlichsten Gefühle. Wird auch der Verlust dieses Mannes als allgemein bezeichnet, so ist dadurch insbesondere dem unter seiner ärztlichen Leitung gestandenen Institute der grauen Schwestern der härteste Schlag beigebracht worden. Das erste bestimmte Wort: Schneider ist todt! war aber auch hinlänglich, um ein selbst außerhalb der Mauern dieser milden Anstalt widerhallendes Wehklagen und Jammern der frommen Wärterinnen der leidenden Menschheit und der ihrer Pflege anvertrauten Kranken zu erzeugen. Nicht allein den Arzt hat dieses Institut verloren, — auch einen Wohlthäter hat es zu beweinen. Mit welcher Gewissenhaftigkeit er hier seine Berufspflichten erfüllte, war allgemein bekannt, was er aber als edler Mensch an seinen leidenden Mitbrüdern that, mußte, seinem unbedingten Verlangen gemäß, geheim gehalten werden. Jetzt betrachten es die von schmerzlichen Gefühlen überwältigten würdigen Nonnen für eine eben so heilige Schuldigkeit, das Stillschweigen zu brechen, als es ihnen heilig war, so lange er lebte, ein strenges Geheimniß zu beobachten. Wir wollen nur so viel darüber bemerken, daß seine Einnahme für die Mühewaltung in dieser Anstalt bei weitem unter den Wohlthaten stand, die er derselben theils durch Baarschaft, theils durch andere Geschenke angedeihen ließ. — Heute ist dieser vortreffliche, seltene Mann gänzlich unsern Augen entrückt. Zwischen 3 und 4 Uhr des Nachmittags war für uns der eben so traurige als feierliche Moment der ewigen Trennung von seinen ehrwürdigen irdischen Ueberresten. Sie wurden von einer ungeheuern Menschenmenge beiderlei Geschlechts, von allen Ständen, von allen Bekenntnissen, von jedem Berufe, unter dumpfen Tönen der Blaseinstrumente, unter dem Glockengeläute der katholischen und evangelischen Kirche und unter Thränen seiner dankbaren Freunde und der mit Wohlthaten von ihm überhäuften Armen, zur ewigen Ruhestätte begleitet. — Erst in dem Leichenzuge und an dem Grabe gewahrte man den wahren Spiegel seines Lebens und seiner edlen Handlungen. Dieser wehmutherregende Anblick ließ uns hier erst den großen Verlust in seinem ganzen Umfange tief empfinden. Wir sind nicht im Stande, die Gefühle der um den Sarg versammelten Menschenmenge, und noch weniger die seiner würdigen Eltern, seiner Geschwister und der nächsten Anverwandten zu schildern. Die großen Tugenden des Verklärten und die ihm dieserhalb gewidmeten Huldigungen lassen sich nicht in Worten wiedergeben. Nur soviel! Seine Liebe gegen seinen Nächsten war unbegrenzt, — dem Reichen wie dem Armen gleich zugethan, empfand er die größte Freude, wenn er dem einen wie dem andern die möglichste Hülfe leisten konnte. Mit derselben Freundlichkeit, mit derselben innigen Liebe besuchte er die Hütte des Armen wie den Pallast des Reichen, und was er von Diesem nahm, gab er größtentheils Jenem wieder hin. Bei Behandlung des Kranken begleitete ihn stets die Mutter der Weisheit — die Vorsicht, so wie bei Spendung der Wohlthaten niemals die Linke wußte, was die Rechte that. Den Eigennutz kannte er nur dem Namen nach und bei einer sehr einfachen Lebensweise keinen andern Genuß wie den des Wohlthuns, als schwebten ihm immer die Worte der Schrift vor: Wohl und recht zu

thun ist dem Herrn lieber denn Opfer. — Die Eitelkeit griff bei ihm nie Platz, er war ihr ganz fremd. Er kannte keine Leidenschaften als die des brennenden Diensteifers, der strengsten Pflichterfüllung, der seltensten Aufrichtigkeit, weil er als ein guter Christ wohl wußte, wer das Herz prüft und wem die Aufrichtigkeit angenehm ist; — so wie er die Menschen, deren Zungen Falschheit treiben, nur innigst bedauerte. Außer dem, durch Berufsgeschäfte veranlaßten Umgange mit seinen Kollegen, mit seinen Patienten und seinen Kindern — den Armen, — die ihn ihren Vater nannten, verlebte er die übrige wenige Zeit der Muße mit einem eben so diensteifrigen Kollegen, der gleichsam eine Seele mit ihm zu bilden schien, bei wissenschaftlichen Forschungen. — In allen Beziehungen und im strengsten Sinne des Wortes übte er die Tugend bis an sein kühles Grab.

Quem sui raptum gemuere cives,
Hic diu vixit.

Sarbiewski Lyricorum. lib. II. ode 2.

Berlin den 14. December. Der Weltgeistliche und bisherige Lehrer an der höhern Stadtschule zu Rössel, Petrus Witkowski, ist zum Direktor des katholischen Schullehrer-Seminars zu Braunsberg befördert worden.

Der Kammerherr, außerordentlicher Gesandte und bevollmächtigte Minister an der hohen Pforte, Major von Royer, ist aus Schlesien hier angekommen.

Ausland.

Italien.

Rom den 26. November. Se Königl. Hoheit der Kronprinz von Preußen haben Ihren Aufenthalt hieselbst um einen Tag verlängert, und werden daher erst morgen diese Stadt verlassen. Die Rückreise wird über Terni, Macerata, Ankona, Forli, Ravenna (zur Besichtigung welcher sehr merkwürdigen Stadt Höchstdieselben einen ganzen Tag verwenden wollen), Bologna und Ferrara gehen.

Gestern machte der Kronprinz dem Papste den Abschiedsbesuch. Als Se. Königl. Hoh. Sich in Ihre Wohnung zurückbegaben, fanden Sie daselbst eine sehr schöne Mosaik-Arbeit, die berühmte Sybille des Guercino darstellend, als ein Andenken Seitens Sr. Heiligkeit vor.

Der Kronprinz hat auch diesmal wieder die Ausstellung der Arbeiten Deutscher Künstler öfters besucht.

Den 30. November. Am 25. Nov. gab der Graf von Shrewsbury im Palast Colonna zu Rom dem Kronprinzen von Preußen K. H. ein glänzendes Fest, zu welchem der ganze Englische Adel, der sich gegenwärtig in Rom befindet, eingeladen war. Die Tafel war sehr geschmackvoll und mit der größten Pracht verziert, besonders bewunderte man die schönen Porzellaine aus den vorzüglichsten Fabriken Englands und die Modelle der alten Monumente Roms aus reich vergoldeter Bronze.

Frankreich.

Paris den 7. December. Vorgestern bewilligte der König dem Bischofe von Amiens, Grafen von Chabons, und dem mit der Cadixer Division zurückgekehrten General-Major, Vicomte von Saint-Geniés, Privat-Audienzen. Um 1 Uhr präsidirte der Dauphin im obersten Kriegs-Rathe.

Die letzten Nachrichten aus Morea sind vom 16. v. M.; sie bestätigen die früheren, enthalten im Uebrigen aber über die Bewegungen der Expeditions-Armee nichts Neues.

Ein Adjudant des Kriegs-Ministers ist vor einigen Tagen nach Morea abgegangen. Er soll der Ueberbringer einer zahlreichen Liste von Ordens-Verleihungen unter die Generale und Ober-Offiziere des Expeditions-Heeres seyn.

Am 28. Abends sind von Toulon aus 12 Neapolitanische mit Lager-Geräthschaften u. dergl. beladene Transportschiffe und drei Französische für Rechnung einiger Handelshäuser mit Mundvorrath aller Art befrachtete Fahrzeuge, unter Bedeckung eines Linienschiffs und einer Korvette nach Navarin unter Segel gegangen. Am Bord des erstern befinden sich mehrere Aerzte.

Die Gazette nennt in ihrem Zorn den Messager des Chambres das jammervollste Blatt, das seit Menschengedenken herausgegeben worden ist.

Briefe aus Madrid melden, daß der Gouverneur von Gibraltar den Hafen von Tanger in Blokadestand erklärt habe, und zwar aus dem Grunde, weil der Kaiser von Marokko sich geweigert, den gerechten Entschädigungs-Forderungen des Befehlshabers der Brittischen Seemacht in jenen Gewässern für die unlängst nach Tanger aufgebrachten Fahrzeuge zu genügen.

Die Quotidienne behauptet, es sey vorgestern hier ein außerordentlicher Courier mit Depeschen

aus Lissabon vom 26. Nov. Abends eingetroffen worin der Gesundheits-Zustand Don Miguels fortwährend als höchst befriedigend geschildert werde. Das gedachte Blatt fügt hinzu, daß, da das Leben Don Miguels nunmehr außer aller Gefahr sei, die liberalen Blätter wahrscheinlich schon morgen verkündigen würden, er liege in den letzten Zügen.

Der Messager des Chambres meldet aus einem Privat-Schreiben aus Rom vom 20. v. M.: „Der Papst ist eben so verwundert als betrübt über die Art und Weise gewesen, wie einige Pariser Blätter sich über das Schreiben seines Kardinal-Staats-Sekretärs in Betreff der Verordnungen vom 16. Juni ausgesprochen haben. Man erschrickt in der That über den seltsamen Katholicismus der Gazette und der Quotidienne, die an nichts glauben, und im Namen der Religion, Pyrrhonianische Lehrsätze aufstellen. Sie können versichert seyn, daß der Papst seinen lebhaften Unwillen darüber geäußert hat. Zu keiner Zeit sind die Verhältnisse zwischen Frankreich und dem Römischen Hofe offener und verträglicher gewesen als jetzt."

Es heißt der Fürst v. Polignac reise in höchstens 14 Tagen nach London zurück. Seine Anwesenheit macht diesmal keine Wirkung, er hat an dem Herzoge v. Riviére seine mächtigste Stütze verloren.

Baron v. Rendufe, ehemals Ober-Polizei-Intendant in Lissabon, ist mit Aufträgen des Marq. v. Palmella hier angekommen.

Aus Lissabon wird gemeldet, man lasse nichts als die Aerzte zu dem Infanten; seine Mutter besorge ihm selbst die Speisen und der Herzog v. Cadaval führe die Staatsgeschäfte. Aus dem Palast des Patriarchen war ein Hausaltar ins Zimmer des Infanten getragen. Die Verhaftungen nahmen noch zu. Man schätzte die seit kurzem aus Portugal nach Spanien entwichnen Einwohner auf 4 bis 5000. Es heißt, Graf da Lapa komme an die Stelle des Grafen da Ponte hieher. Das Journal des Débats bemerkt, daß im besten Falle die Krankheit des Infanten ihn sechs Monate im Bette halten werde.

Oberst Fabvier ist, ohne sich aufzuhalten, durch Lyon nach Toulon gereiset. Die Sage, daß er von der Regierung monatlich 300,000 Fr. zur Verfügung erhalte, wird dahin difizirt, daß seine Uebernahme des Befehls über die Griechischen Truppen die Bedingung sey, unter welcher unsre Regierung ihre monatliche Subsidie von 500,000 Fr. an die Griechische fortsetze.

Aus Toulon wird vom 20. v. M. gemeldet, daß die neue Expedition nach Griechenland, aus zwölf Neapolitanischen und drei Französischen Transportschiffen bestehend, unter der Eskorte der Korvette Viktorieuse sich am Tage zuvor nach Navarin in Bewegung gesetzt habe. Unter andern haben sich mehrere Aerzte und ein Unterintendant eingeschifft.

Bei der neulichen Vorstellung des Cartouche auf dem Odéon-Theater ereignete sich, nach dem Bericht der Gazette, folgendes: In dem Stück kommt vor, daß Diebe einen Schauspieler bestehlen. Ein junger Dieb findet das Kostüm von Tartuffe, er zeigt Hut und Mantel mit den Worten: Das muß man einer Schauspielertruppe schicken, die in Freiburg Gastrollen giebt! Ein Ausbruch des Unwillens ward in den Logen laut, auch das Parterre pfiff, und nur die bezahlten Klatscher applaudirten. Selbst viele junge Leute aus den Schulen sollen ihr Mißfallen geäußert haben. Die Komödianten aus Freiburg, fügt das genannte Blatt hinzu, haben 800 junge Franzosen, die den angesehensten Familien angehören, als Zuhörer.

Es hat sich nun bestimmt ausgewiesen, daß Abbé Busson, der kürzlich zum General-Sekretair des Geistlichen Ministeriums ernannt worden, ein Missionair vom Lazaristen-Orden und einer der Direktoren desselben ist. „Wie kann, fragt der Courier fr., das Ministerium die Vollziehung der Verordnungen vom Juni fordern, wenn der Vertreter des Ministers selbst einer gesetzlich verbotenen Congregation angehört?"

„Man versichert uns, sagt der Cour. français, wir seien gut unterrichtet gewesen, als wir gemeldet, daß unser Heer Morea erst gegen Ende März verlassen werde. Jedoch scheint es, daß das Ministerium jene Kranken, deren Genesung das Klima entgegen wirkt, gleich zurückkommen lassen will, so wie die Soldaten, deren Dienstzeit mit diesem Jahre abläuft, indem die Expedition nach Morea nicht als Suspension des Friedensstandes angesehen werde.

Unterrichtete wollen wissen, die Kabinette von London und Paris hätten gleichzeitig Kouriere nach Konstantinopel geschickt, um einen neuen Versuch zu machen, die Pforte zu Concessionen zu bewegen.

Portugal.

Die Krankheit Don Miguels hat eine solche Wendung genommen, daß alle umsichtigen Aerzte der Meinung sind, er könne nicht leben. Seine starke Natur mag vielleicht einige Monate gegenhalten, doch es scheint unmöglich, daß er wieder aufkomme. Die Partheien sind dadurch natürlich

in die äußerste Bewegung gerathen. Die Faktion der Königin läßt Plakate im Pallast anschlagen, nach welchen dieser Unfall eine Züchtigung des Himmels für Don Miguel ist, weil er die ruchlosen gotteslästerlichen Freimaurer nicht genug verfolgt hat. Dieselbe Parthei hat eine große Menge apokryphischer Bullen des Papstes verbreitet, worin es heißt, der heilige Vater habe der Königin die Investitur der Portugiesischen Krone verliehen, und entbinde die getreuen Portugiesen des Eides, den sie Don Miguel geleistet haben. Doch sind die Constitutionellen auch nicht unthätig und haben in den Provinzen schon eine große Macht.

Großbritannien.

London den 5. December. Heut morgen sind Depeschen von unserm Konsul in Lissabon, Herrn Matthews, bis zum 22. Nov. eingegangen. Ihnen zufolge bessert sich Don Miguels Gesundheits-Zustand. Die gegen Terceira gesegelte Expedition ist in einem Sturme zerstreut worden.

Am 4. d. Abends ist Graf von Liverpool mit Tode abgegangen.

Diesen Morgen erhielten wir über Marseille Briefe aus Smyrna vom 31. Oktober mit der wichtigen Nachricht, daß Französ. Kriegsschiffe aus Morea in Chios angekommen waren und das Hauptfort zur Uebergabe in 14 Tagen aufgefordert hatten. Man glaubte, daß sie geschehen werde, da es nicht in wehrhaftem Stande war.

Die Morning-Chronikle behauptet, der Herzog v. Wellington wünsche die Rückkehr des Hrn. Huskisson und des Grafen Dudley in das Ministerium.

Amerika.

Die Philadelphia-Zeitung vom 10. Nov. und mit ihr übereinstimmend das J. du Commerce vom 10. Dec. bringen über die neuesten Begebenheiten in Bogota folgende Nachrichten:

Carthagena den 14. Oktober. Ein wichtiges Ereigniß hat sich in der Hauptstadt Columbiens zugetragen; es ist daselbst eine Verschwörung ausgebrochen, in welcher der General Santander, der noch vor Kurzem die zweite Stelle in der Republik bekleidete, und der General Padilla verwickelt sind. Letzterer machte erst unlängst in Carthagena einen ähnlichen Versuch, in Folge dessen er in Bogota im Gefängniß saß. Der Zweck dieser Verschwörung war, den Präsidenten Bolivar zu ermorden und die Regierung zu ändern. Diejenigen, welche schon so viele mehr oder weniger wirksame Mittel angewendet hatten, um die Republik und ihren Beschirmer zu vernichten, versuchten das verwegenste von allen in der Nacht vom 25. auf den 26. September. Die Garnison von Bogota besteht aus der ersten Schwadron der Grenadiere zu Pferde, aus dem Bataillon Vargas und einer Artillerie-Brigade. Den Verschwornen gelang es, diese Brigade zu gewinnen, und sie machten dieselbe zur Grundlage ihrer Operationen. In einer Versammlung, welche an demselben Abende um 8 Uhr statt fand, wurde bestimmt, daß ein Theil des Geschützes den Palast angreifen sollte, ein anderer das Quartier Vargas, wo einige Gefangene saßen, ein dritter endlich das Quartier der Grenadiere. Diejenigen, welche zum Angriffe auf Vargas befehligt waren, sollten sich wieder theilen und zu gleicher Zeit den General Padilla in Freiheit setzen, damit dieser sich an die Spitze des Aufstandes stellen könnte. Der Entfernung und Wichtigkeit des Punktes wegen begann man mit einem Sturme auf den Palast, welchen der Commandant Carrijo, Horment, Florentino Gonzales, und die Hauptleute Lopez und Wenceslaus Quilaivar an der Spitze drr Mörder ausführten. Horment stieß mit eigener Hand drei Schildwachen nieder und gelangte mit den übrigen, welche ihm folgten, in die obern Säle, wo ihnen der Ordonnanz-Offizier des Befreiers, Andreas Ibarra, trotz seiner großen Jugend, den unerschrockensten Widerstand leistete, bis ein Säbelhieb in die rechte Hand ihn zum Kampfe unfähig machte, worauf die Rebellen bis zum Schlafgemach des Präsidenten dringen konnten. Bolivar ging ihnen entgegen, da er sich aber allen Verschwornen allein gegenüber sah, versuchte er anfangs, sich in seinem eigenen Zimmer zu vertheidigen, sprang aber, als längerer Widerstand unmöglich wurde, von einem Balkon auf die Straße hinab, und entkam nach dem Quartier von Vargas. Der Angriff auf dieses Quartier war begonnen worden, sobald man von dem Sturme auf den Palast Kenntniß hatte; der Commandant Silva, der ihn leitete, richtete eine Kanone gegen das Thor, aber die Wachen vertheidigten ihren Posten mit Energie und warfen, unterstützt von den Soldaten desselben Bataillons, welche aus den oberen Fenstern auf die Angreifenden feuerten, die Verschwornen zurück, nahm ihnen die Kanone ab, und verfolgten sie nach allen Richtungen. Unterdessen waren schon einige Artilleristen in das Gefängniß des General Padilla gedrungen; unter Anführung der Hauptleute E. Beneno und R. Mendoza waren sie über die Mauer des Hofes gesprungen und hatten

den Oberst Bolivar in seinem Bette überrascht, den sie mit einem Pistolenschusse tödteten. Als die Rebellen, welche den Palast gestürmt hatten, denselben verließen, trafen sie an dem Thore mit dem Oberst Ferguson, dem Adjudanten des Befreiers, zusammen. Dieser würdige Offizier war bei der ersten Anzeige der Unruhen aus seinem Hause herbeigeeilt und erhielt in dem Augenblicke seiner Ankunft vor dem Palaste einen Pistolenschuß in die Brust, von der Hand des Commandanten Carrijo, an dessen neulicher Beförderung er großen Antheil hatte. Eine Abtheilung des Regiments von Vargas, unter dem Befehle des Lieutenants Forrealoa, welche von dem Kriegsminister, General Urdaneta, und den Generalen Paris, Cordova Velez und Ortega angeführt wurde und mit Munition versehen war, stellte sich auf dem Hauptplatze auf, von wo aus die Befehle zur Vertheidigung der Stadt und zur Verfolgung der Aufrührer gegeben wurden. Hier stieß der Befreier zu ihnen, der von sämmtlichen Offizieren und Gemeinen mit offenen Armen und enthusiastischen Freudensbezeugungen empfangen wurde. Am 26. hielt der Erzbischof zum Danke eine feierliche Hochmesse. Die betreffenden Behörden sind beauftragt, die Prozesse gegen die Verschwornen einzuleiten. Das Volk hatte sich, 4000 Mann stark, bewaffnet, und ihren Anstrengungen gelang es, noch manche von denen, die den verfolgenden Truppen entgangen waren, einzufangen. Folgendes ist das Verzeichniß der bedeutendsten gefangenen Mitglieder der Verschwörung: J. Horment, ein Franzose, der in Verdacht steht, ein Spanischer Spion zu seyn; Wenceslaus Zulaivar, ein Kaufmann aus Antiochien; Capitain Lopez von der Artillerie, der nach dem Urtheilsspruche des Obergerichtshofes degradirt worden war; General Padilla, in Richacha geboren, welcher wegen der Verschwörung von Carthagena im Gefängniß saß; General F. P. Santander, aus Cucuta; Oberstlieutenant C. Welshew, unwürdig, ein Engländer zu seyn, und R. Marques, beide Adjudanten des genannten Generals; General Obunro u. A.

Am folgenden Tage hat der Intendant der Provinz, Pedro Herran, folgende Proklamation erlassen: „Bewohner von Cundinamara! In der verwichenen Nacht war diese Stadt und die ganze Republik am Abgrunde des Verderbens. Konnte man glauben, daß selbst hier, in unserm eigenen Herzen, noch Verräther übrig wären, welche einen Mordanschlag gegen den Befreier zu machen vermöchten? Sie verführten die, in unserer Stadt befindliche Artillerie-Brigade, und drangen, von ihr unterstützt, in die eigene Wohnung Sr. Excellenz, wo sie viel Blut vergossen. Aber der Vorsehung gefiel es, daß nur die Obersten Ferguson und Bolivar, Ersterer bei seinem Eintritt in den Palast, Letzterer in dem Hause des General Padilla, wo er den Dienst hatte, fallen sollten. Der Seconde-Lieutenant Ibarra wurde nebst einigen Andern in den Zimmern des Palastes verwundet. Der Befreier, bis zu dessen Zimmern die Mörder gedrungen waren, rettete sich auf eine wunderbare Weise. Mehrere von den Rebellen sind verhaftet, die Entflohenen werden verfolgt. Die ganze Verzweigung des Verbrechens wird enthüllt werden. Die erste Schwadron der Grenadiere zu Pferde und das Bataillon Vargas hat während der ganzen Nacht den Eifer und Enthusiasmus bewiesen, welchen so oft selbst das Lob der Feinde zu Theil geworden ist. Die Artillerie begann ihr hochverrätherisches Unternehmen damit, die Feuerschlünde gegen die Quartiere der Truppen zu richten und abzufeuern, deren Muth durch diesen Angriff nur noch mehr entflammt wurde. Sie schlugen die Empörer in die Flucht und stürzten, theils allein, theils unter Anführung ihrer Offiziere, auf die Straße, wo sie einander zur Rettung des Befreiers Glück wünschten. Se. Excellenz hat während der Nacht alle Theile der Stadt besucht und wurde überall mit Aeußerungen des Abscheues gegen jene Verbrecher empfangen. Landsleute, Freunde! Wir glauben nicht, daß die Urheber Bürger Bogota's seien; Horment ist es nicht, Carrijo ist es nicht, noch alle die, welche diese Mörderbande anführten und leiteten. Bogota ist seinem Gelübde treu und dankbar gegen den Befreier. Bogota ist noch ganz kolumbisch. Was sollte aus dieser Republik werden, wenn das Verbrechen triumphirte. Wir hätten unsere Stütze, unser Freundschaftsband, unsern Schutzengel verloren. Freunde, laßt uns dem Höchsten danken, der den Befreier und mit ihm uns alle rettete. Bogota den 26. Sept. 1828.

Pedro a Herran."

Dekret des Präsidenten:

„Simon Bolivar, Befreier und Präsident der Republik Columbien u. s. w. in Betracht: 1) Daß die Milde, welche alle Maaßregeln der Regierung charakterisirte, die Bösen zu neuen und furchtbaren Attentaten angefeuert hat. 2) Daß in vergangener Nacht die Truppen, denen die Aufrechthaltung der Ordnung, und die Bewachung

des Befreiers anvertraut waren, mit bewaffneter Hand angegriffen, daß der Pallast der Regierung in einen Schauplatz des Mordes verwandelt worden ist, und daß man sogar das Leben des Oberhauptes der Republik bedroht hat. 3) Daß, wenn man das Verbrechen nicht bei Zeiten unterdrückte und die Uebelgesinnten nicht bestrafte, sie bald die gänzliche Auflösung und den Untergang des Staates herbeiführen würden. 4) Daß in einem solchen Falle die Regierung nach den Bestimmungen vom 27. August, wodurch Ich zu Gunsten des Volkes die Mir von demselben freiwillig übertragene Gewalt beschränkt habe, selbst der schuldige Theil seyn würde; — aus diesen Gründen und auf den Antrag des Staats-Raths decretire Ich:

1) Von heute an will Ich die Macht, welche der Wunsch der Nation Mir anvertraut hat, in der ganzen Ausdehnung anwenden, wozu die Umstände Mich zwingen möchten;

2) dieselben Umstände sollen auch die Dauer dieser Macht-Erweiterung bestimmen;

3) demgemäß wird der Staats-Rath mir die Maaßregeln, die, seiner Meinung nach, das Gemeinwohl erheischt, anzeigen, mit Berücksichtigung der größeren oder geringeren Dringlichkeit derselben;

4) jeder Minister-Staats-Secretair ist, in so weit es ihn betrifft, mit der Ausführung gegenwärtigen Decrets beauftragt.

Gegeben, von Meiner Hand unterzeichnet und von dem Minister-Staats-Secretair des Innern contrasignirt zu Bogota, den 26. Septbr. 1828.

(gez.) Simon Bolivar,
(gegengez.) der Minister-Staats-Secretair des Innern, F. Manuel Restrepo."

(Fortsetzung des Memoirs des Russischen Kabinets über die Pacifikation Griechenlands.)

Diesen Grundsätzen getreu, hat der Kaiser bis jetzt der Aufrechthaltung des Friedens all die Rücksichten untergeordnet, welche aus den unbestreitbaren Rechten Seiner Krone und aus der besondern Lage Seines Reiches herfließen. Unter solchen Umständen die Forderungen andeuten, unter welchen ein Gesandter Rußlands nach Konstantinopel zurückkehren kann, ohne daß dieser Rückkehr neue Erörterungen folgen dürfen, und darauf bestehen, daß diese Forderungen mit Vorsicht, aber auch mit Festigkeit gemacht werden, das heißt ohne Zweifel, die Garantie der friedlichsten Gesinnungen geben, jeden Verdacht eines Rückfalls entfernen, das heißt, weniger für die Sache Rußlands, als für die von ganz Europa sprechen.

„Das Kaiserlich Russische Kabinet, überzeugt, daß es in Staatsgeschäften mit Gefahren verbunden ist, über Möglichkeiten einen Schleier zu werfen, und sich deren wahrscheinliche Folgen zu verhehlen, hat mit Freimüthigkeit seine Ansichten in Beziehung auf die beiden erwähnten Fälle dargelegt. Es würde sich glücklich schätzen, über diesen Gegenstand eine dieser entgegengesetzte Meinung annehmen zu können; aber somit hätten die verbündeten Höfe, selbst wenn jene Meinung plausibel wäre, noch andere wichtige Fragen zu bedenken und zu entscheiden. Kann Rußland in der That mit Gleichgültigkeit die Verlängerung eines Zustandes ansehen, der seinen Verbindungen mit der Levante ihre eigentliche Bedeutung entzieht, eines Zustandes, der dort seinen Handel lähmt und seine theuersten Interessen betheiligt? Die übrigen verbündeten Mächte haben, es ist wahr, keine so positiven Gründe geltend zu machen; würde es aber der Politik und der Großmuth, welche deren erstes Attribut ist, entsprechen, dem Unglücke, unter welchem sowohl Griechenland als die Türkei seufzt, gar kein Ziel zu setzen? Diese Mächte betrachten es alle als eine heilige Pflicht, zur Erhaltung des allgemeinen Friedens beizutragen; allein so lange die Kämpfe der Pforte mit Morea und den Inseln des Archipels dauern, so lange Anarchie und Revolution dort herrschen, ist dieser Friede, der Gegenstand so gerechter Wünsche, weder in der Wirklichkeit vorhanden, noch als vollständig zu betrachten. Er ist es nicht in materieller Hinsicht, denn das Ende des Kampfes, von dem wir sprechen, scheint noch fern zu seyn; er ist es nicht in moralischer Beziehung, denn derselbe Kampf nährt in allen Geistern Europas eine Unruhe, welche gefährlich werden kann. Man hat gesehen, wie die verbündeten Höfe Schwierigkeiten überwunden haben, die für jede andere Kraft, nur nicht für die ihrer Vereinigung, unübersteiglich waren; man hat gesehen, wie sie die Gewaltherrschaft und den unheilbringenden Eroberungsgeist entthronten, wie sie die Geißel militairischer Revolutionen vernichteten und mit mächtiger Hand die gesellschaftliche Ordnung auf ihren alten Grundlagen wieder befestigten. Würden dieselben heute eine der natürlichen Folgen ihres Systems von der Hand weisen, und solche nicht vielmehr mit den Ergebnissen gekrönt sehen wollen, welche ihnen so vielfache An-

sprüche auf die Erkenntlichkeit der Gegenwart und der Zukunft geben? die bestgesinnten Menschen würden über diese Veränderung betroffen seyn, und den Verbündeten Mangel an Ausdauer und Muth zum Vorwurfe machen können. Andererseits würden die Unruhestifter, welche aus den Staaten vertrieben sind, wo sie nur Schwäche und Verrath gezeigt haben, mehr als je ihre unglückselige Thätigkeit den Griechen mittheilen; sie würden die Bande befestigen, welche sie möglicher Weise bereits in diesem Lande angeknüpft haben, sie würden ihren zerstörenden Lehren den Sieg verschaffen, und vielleicht dahin gelangen, die Völker irre zu führen, indem sie die Allianz beschuldigten, sie wolle Griechenland unter ein anarchisches und barbarisches Joch zurückführen, und den Mohamedanismus auf eine Linie mit der christlichen Religion stellen. Es wäre überflüssig, die üblen Folgen solcher Irrthümer der Reihe nach aufzuzählen; sie würden hinreichen, die Freunde des Guten zu entmuthigen, und jene Unruhestifter, welche aus allen Uebeln der Menschheit Vortheil zu ziehen suchen, mit Freude erfüllen. Es ist daher für die Allianz wichtig, ihre wahren Absichten an den Tag zu legen, es ist für sie wichtig, zu zeigen, daß sie allenthalben den Frieden herzustellen und zu befestigen verstehen. Um dies zu beweisen, möge sie durch ihre vereinigten Bemühungen den glücklichen Ausgang einer Unterhandlung beschleunigen, ohne welche man vergebens versuchen würde, die Beziehungen Rußlands mit der Pforte auf dauerhaften Grundlagen wieder herzustellen. Durch seine Interessen und Grundsätze dazu berufen, ein so heilsames Resultat zu erleichtern, will das Russische Kabinet die Wege zwar andeuten, welche nach seiner Ansicht am sichersten zu diesem Ziele führen; es muß sich dabei aber auf allgemeine und summarische Bemerkungen beschränken, und für eine andere Zeit die Details vorbehalten, welche eine tiefere Kenntniß der Menschen, der Dinge und der Lokalitäten erfordern. Da eine Unterhandlung, deren Zweck eine Versöhnung Griechenlands mit der Türkei ist, unerläßlich scheint, und man sich daher vorbereiten muß, eine solche zu eröffnen, so scheint es natürlich, die Bedürfnisse, Interessen und legitimen Wünsche der Türken wie der Griechen zu prüfen, um Vorschläge daraus abzuleiten, welche sowohl diese als jene annehmen müßten. Es ist einleuchtend, daß die Türken nie einwilligen werden, die politische Unabhängigkeit Griechenlands anzuerkennen, unter welcher Form es auch sey. Es leuchtet aber eben so sehr ein, daß die Griechen ihrerseits niemals darin willigen werden, in das vor dem Kriege bestandene Verhältniß zu der Pforte zurücktreten. In einem Mittelwege liegt also die Lösung des Problems und ohne allen Zweifel leistet man sich selbst die sicherste Gewähr für einen günstigen Erfolg, wenn dieser Mittelweg durch Beispiele gerechtfertigt wird, wenn er erlaubt, den Türken vorzustellen, daß sie durch ihre Einwilligung nur Concessionen machen würden, die sie unter gleichen Umständen schon gemacht haben, den Griechen aber zu Gemüthe führt, daß sie durch ihren Beitritt Alles erlangen würden, worauf sie ein Recht haben. Vielleicht werden die verbündeten Höfe finden, daß der Plan, von dem wir hier einen leichten Abriß entwerfen, einige dieser Bedingungen vereinigt. Da in dem Ottomanischen Reiche abgesonderte Fürstenthümer bestehen, die früher von den Türkischen Herrschern, wenn nicht geschaffen, doch wenigstens gern aufrecht gehalten wurden, und da man unter den nöthigen Vorsichtsmaaßregeln gegen die Mißbräuche, welche das Unglück der Moldau und Wallachei veranlassen, durch Privilegien, welche ursprünglich diesen Provinzen garantirt sind, ihnen Gedeihen und Ruhe zusichern könnte, so würde das Kabinet Sr. Kaiserl. Maj. vorschlagen, auf dem Continente Griechenlands Fürstenthümer, wie die an der Donau, zu errichten. Dieser Fürstenthümer würden drei seyn, wie es die geographische Lage Griechenlands anzudeuten scheint. Das erste würde Thessalien, Böotien, Attika nebst dem östlichen Griechenlande umfassen; das zweite würde aus dem Theile des alten Venetianischen Littorale, der nicht an Oesterreich gekommen ist, ferner aus Epirus, Arkananien oder dem östlichen Griechenlande bestehen; das dritte, Morea oder das südliche Griechenland umschließen, wozu man noch Kandien fügen könnte. Was die Inseln des Archipels betrifft, so würde man diese einer Municipal-Verfassung unterwerfen, was im Grunde nur die Erneuerung und Regulirung der Privilegien wäre, die sie seit Jahrhunderten besitzen. Diese Anordnungen, deren Gründe und Vortheile das Russische Kabinet weiter unten entwickeln wird, müßten noch von einigen anderen allgemeinen Stipulationen begleitet seyn. Die Pforte würde die Souverainetät über alle diese Länder behalten. Sie würde weder Paschas noch Statthalter dahin schicken, aber dagegen jährliche Tribute erhalten, deren Belauf dort mit Rücksicht auf die Ausdehnung und die Hülfsquellen jeder Insel und jedes Fürstenthums zu bestimmen wäre. (Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zu Nro. 101. der Zeitung des Großherzogthums Posen.

(Vom 17. December 1828.)

A m e r i k a.

(Fortsetzung.) Alle öffentliche Aemter wären durch Eingeborne zu besetzen, und die Pforte würde überhaupt mit Griechenland und dem Archipel in denselben Verbindungen stehen, wie mit der Moldau und Wallachei; die Fürstenthümer und die Inseln Griechenlands würden eine vollkommene Handelsfreiheit genießen, und von der Pforte Erlaubniß erhalten, die Flagge derselben zu führen. Sie würden ferner gewissermaaßen bei dem Großherrn durch den Patriarchen von Konstantinopel repräsentirt werden, der in dieser Hauptstadt residiren und unter dem Schutze des Völkerrechts stehen würde, wie die Agenten der Fürsten der Wallachei. Die Pforte würde in einer Anzahl von Festungen Besatzungen unterhalten und diesen Festungen wäre ein Bereich beizulegen, innerhalb dessen die Türkischen Truppen sich mit Lebensmitteln versehen könnten, ohne Excursionen in die benachbarten Gegenden machen zu dürfen. Alle näheren Bestimmungen über die Dauer der Regierung der Fürsten, über die Art ihrer Ernennung, über die Gränzen und die innere Verwaltung ihrer Fürstenthümer, über die Abgaben, zu deren Erhebung sie ermächtigt wären, über die Festungen, welche Türkische Truppen einnehmen sollten, so wie über ihre Stärke und die Befugnisse ihrer Befehlshaber, ferner die Organisation einer Municipal-Verfassung auf den Inseln u. s. w. würden in einer zweiten Unterhandlung zwischen der Pforte, den verbündeten Höfen und einer Griechischen Deputation, nach dem Beispiel der 1812 für Servien stipulirten, erörtert werden. Endlich würden die letzten Ergebnisse dieser Unterhandlung unter die Garantie aller verbündeten Höfe oder auch nur derjenigen gestellt werden, welche diese Verpflichtung eingehen wollten. (Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Die Canton-Zeitung vom 3. Mai enthält die Proklamation des Kaisers von China, wegen des (bereits mehrerwähnten) Sieges über die Tatarischen Rebellen, welcher darin den Gottheiten Rwante und Rwan-Fo-tse, wovon der Letztere der Gott des Krieges ist, verdankt wird, und der letztgedachten Gottheit neue Namen und neue Ehrenbezeigungen zuertheilt werden.

Die neueste Nummer des von dem Herrn Professor Gubitz in Berlin herausgegebenen Gesellschafters enthält folgende:

Preis-Aufgaben für den „Gesellschafter“.

Da noch oft die Bemerkung sich aufdrängt, daß es den Zeitschriften an Berichterstattern fehlt, die mit vielseitigem Wissen alle bedeutenderen Gegenstände der menschlichen Thätigkeit auffassen und darüber sich aussprechen, so haben mehrere literarische Freunde mir wiederholt den Wunsch geäußert, ich möchte auf irgend eine Weise zu solchen Aufsätzen die Anregung verstärken. Im Verein mit jenen Freunden sind nun, da ich den Versuch auch auf Anderes ausgedehnt wissen wollte, folgende Preis-Aufgaben als zweckmäßig erachtet worden:

„I. Für Berichte aus den Hauptstädten, oder über ganze Provinzen. Wir wünschen, daß dabei besonders die praktische Wissenschaftlichkeit und deren Einwirken auf das Gesammte beachtet werde. Kunst und Gewerbe, die zur Förderung derselben gemachten oder angewendeten neuen Erfindungen (sind Abbildungen erforderlich, wird sie der „Gesellschafter“ im Text selbst durch Holzschnitt liefern) müßten ein Haupt-Theil der Berichte seyn; nächstdem weisen wir, um nicht eine breitere Aufzählung aller der Aufmerksamkeit empfohlenen Einzelheiten nöthig zu haben, auf das hin, was „über den Inhalt dieser Zeitschrift“ auf dem Umschlag des „Gesellschafters“ seit Jahren zu finden ist. Uebrigens sind es, wie schon die Titel-Zeile dieser Preis-Aufgabe bemerklich macht, nicht bloß die Hauptstädte, die auf regelmäßig fortgesetzte Beobachtung und öffentliche Mittheilung derselben Anspruch haben; in gar vielen Provinzen thut sich die Industrie in allgemeiner Wirksamkeit und mannigfacher Beziehung hinglänglich hervor, um lesenswerthe Aufsätze darüber geben zu können.

Wenn wir hiebei besonders ganz Deutschland im Auge haben, so ist doch auch das Ausland von der Concurrenz nicht ausgeschlossen, vielmehr wird es höchst angenehm seyn, wenn diese Berichte, in möglichst encyclopädischer Umfassung, aus den fernsten Ländern eingehen und so der geistige Verkehr, der die Völker zu wettstreitenden Fortschritten ermuntert, sich immer mehr erleichtert und erweitert. Um die Kenntnißnahme ansprechender zu machen, werden wir selbst nach und nach dafür sorgen, daß über den jetzigen Stand und das Eingreifen der zur Praktik nöthigen Hülfs-Wissenschaften deutlich und angenehm (nicht in der, die Verständlichkeit oft sehr erschwerenden Kunst-Sprache) abgefaßte Aufsätze neben dem vielfachen Inhalt dieser Zeitschrift erscheinen. Die gestattete Zahl der zu jeder Concurrenz nöthigen Berichte, die in sich etwas Ganzes seyn sollen, bestimmen wir auf zehn, die im Laufe des Jahres 1829 nach und nach eingeschickt werden, um spätestens bis zum März 1830 abschließen zu können; sind es aber wohl zufrieden, wenn die Verfasser mit wenigeren Berichten ihren Zweck zu erreichen glauben. Jeder derselben bezeichnet seine Aufsätze mit einem, bei allen Berichten sich wiederholenden Zeichen.

II. Für die Erzählung und Novelle. An diesen fehlt es, was die Zahl betrifft, eigentlich nicht; doch sind viele Einsendungen der Art für eine Zeitschrift, die in einzelnen Blättern erscheint, zu lang. Die Aufgabe ist: gute Erzählungen und Novellen zu geben, die in zwei, höchstens drei Wochen-Lieferungen eingeordnet werden können, ohne der Mannigfaltigkeit hinderlich zu seyn. Stoff und Form sollen hier auf keine Weise vorgeschrieben, durch weitere Forderungen auch Erfindung und Phantasie nicht beschränkt werden; doch wäre es am wünschenswerthesten, wenn zugleich ein Thema der Zeit, in welcher die Erzählung oder Novelle gedacht ist, sich an die benutzte oder erfundene Begebenheit knüpfte.

III. Für humoristische und satyrische Aufsätze. Darin hat die Deutsche Literatur einen oft empfundenen Mangel, den man neuerlich eher vermehrt als vermindert finden dürfte, was freilich seine tief liegenden, meist aber hinlänglich erkannten Gründe hat. Doch selbst bei dem Ausschließen solcher Gegenstände, die der öffentlichen Verhandlung in Deutschland fremd bleiben, läßt sich Erfreuliches im Felde des Humors und der Satyre gewinnen. Welche verkehrte Richtung der Zeit damit getroffen werde, ist gleich, indeß versteht es sich von selbst, daß die Grenze, wo der Humor und die Satyre persönlich werden, nicht zu überschreiten ist. Der Raum, den solche Abhandlungen im Druck fordern, muß ebenfalls dem Zwecke der Zeitschrift angemessen seyn.

Dies sind die Preis-Aufgaben, welche wir für das Jahr 1829 stellen. Alle Aufsätze, die zur Concurrenz eingehen, sollen bei dem Abdruck als solche bezeichnet werden. Bei II und III kann Jeder, der Lust dazu hat, mit mehreren Beiträgen concurriren und dabei seinen Namen unterzeichnen, oder ihn weglassen, ganz wie es ihm beliebt.

Für alle Aufsätze, welche abgedruckt werden, soll das Honorar (der Bogen mit zwei Friedrichsd'or für den größeren, und drei Friedrichsd'or für den kleinern Druck) gezahlt werden. Der erste Preis aber ist eine, zu diesem Zweck eigens anzufertigende Medaille, die der Preisgewinner in Gold, der Accessist in Silber erhält. Sie wird auf der Vorderseite die Inschrift haben:

Preis des Gesellschafters
für

(Hier wird der Name des Empfängers eingeprägt);

und auf der Rückseite eine zweckdienliche Allegorie.

Die Preise werden doppelt vertheilt, weil zweierlei Richter die Aussprüche thun, worüber wir uns weiter unten erklären. Es kommen demnach für die drei Aufgaben sechs goldene und sechs silberne Medaillen zur Vertheilung.

Zum ersten Richter bestimmen wir das Publikum, und zwar auf folgende Weise: Jeder Abonnent des „Gesellschafters" hat für jede der drei Aufgaben eine Stimme, indem er auf einem Blättchen Papier für I die Berichte, für II und III die Novelle und den Aufsatz bezeichnet, die er als die vorzüglichsten anerkennt. Er giebt diese Blättchen auf dem Postamt oder in der Buchhandlung ab, von wo er sein Exemplar bezieht. Diese Stimmen brauchen nicht früher eingesandt zu werden, bis im „Gesellschafter" die Erklärung erfolgt ist, daß die Concurrenz nun als geschlossen zu betrachten sei, welches etwa im März 1830 geschehen wird. Die Zahl der Stimmen soll nach den Städten, von wo sie eingehen, mit dem Resultat öffent-

lich bekannt gemacht werden, so daß man in jedem Orte eine Stimmen-Controlle haben kann.

Da es aber möglich wäre, daß wir einem andern Concurrenten, als dem, welchen die Mehrheit der Stimmen aus dem Publikum für den Preisgewinner erklärt, gleiche Ansprüche zutheilen müßten, so erkennen auch wir, bei jeder der drei Aufgaben, Einem der Concurrenten den Preis zu, mit der zweiten goldenen Medaille. Trifft das Urtheil des Publikums mit dem unsrigen zusammen, so erhält der Accessist die zweite goldene Medaille und der ihm in der Mehrheit der Stimmen am nächsten stehende die silberne, so daß jedenfalls sämmtliche Medaillen zur Vertheilung kommen."

Dies sind die mir vorgelegten Preis-Aufgeben für den „Gesellschafter," die ich hiermit in allen Theilen genehmige, jedoch meinen literarischen Freunden, nach erhaltener Zustimmung, noch ein Geschäft dabei übertrage. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß auch Manches ankommen wird, was sich zum Druck nicht recht eignet; ich will dies, betreffe es nun einzelne Stellen oder ein Ganzes, mit den Freunden berathen und mich ihrem Urtheil unterwerfen, auch wenn es meiner Ansicht entgegen ist.

Alle Concurrenten, so wie überhaupt alle Mitarbeiter, denen Leipzig näher ist, ersuche ich, ihre Beiträge an den Commissionair der Vereins-Buchhandlung (welche vom 1. Januar 1829 ab den Verlag des „Gesellschafters" hat), Herrn J. G. Mittler, Buchhändler in Leipzig, zu schicken, durch den ich Alles rasch empfange.

Berlin den 20. November 1828.

F. W. Gubitz.

NACHRUF
am
Grabe des Doktors Schneider
den 15. Oktober 1828.

„Er ist nicht mehr!" So tönt's von jedem Munde,
Und schwerer athmet die beklemmte Brust.
Sie blutet, ach! der Menschheit tiefe Wunde —
Denn Schneider — ist nicht mehr! — welch ein Verlust!
Im anerkannten, ehrenvollen Rufe:
Ein weiser, kenntnissreicher Arzt zu seyn,
Nahm eine, um nichts minder hohe, Stufe
Als Christ und edler Menschenfreund er ein.
Wer hülfesuchend je sich an ihn wandte, —
Ob er als Bettler darbte, — ob er sich
Zum Christen- oder Judenthum bekannte; —
Wenn er nur einem kranken Menschen glich: —
Kein hoffnungsloser Zweifel durft' ihn quälen,
Es fesselte sein Leiden Schneiders Blick! —
Und auf den jungen Arzt konnt' jeder zählen; —
Nie scheuchten Noth und Armuth ihn zurück.
Gebrach der letztern Arzenei und Pflege,
So reichte Schneider selbst mit milder Hand
Von dem, was er auf des Berufes Wege
Sowohl verdient, als anspruchslos erstand.
Man sah ihn früh und spät an Krankenbetten,
Wo nur Gefahr, — kein Lohn dem Arzte winkt.
Ihm galt es nur zu helfen und zu retten; —
Bis er als Opfer selbst in's Grab jetzt sinkt.
Doch, was sind Worte, diesen Arzt zu preisen,
Der kaum das Jünglingsalter überschritt;
Als Inbegriff des Guten und des Weisen
In jene bess're Welt hinüber tritt.
Ihm ist jetzt wohl in höhern Regionen.
Ein schöner Lohn erwartet seiner dort,
Wo, ihm gleich, lauter Biederseelen wohnen. —
Hier lebt er stets in unsern Herzen fort.

* * *

Nachruf,
dem Schatten des am 13. December 1828 verblichenen Menschenfreundes,
Doktors Schneider,
geweiht.

Er ist dahin — Er ist der Erd' entrissen!
Wer wird den Herrlichen, — wer Ihn gekannt — nicht missen?
Ihn, der mit heiterm Muth, und hoher Wissenskraft
So unermüdet half. — Er ist nun hingerafft! —
Ohn' Glaubensunterschied — um keines Goldes Lohn
Uebte die schöne Kunst Hygea's edler Sohn!
Fremd war Ihm Eigennutz — Er half mit Lust — half gerne,
Zu früh' ist Er versetzt ins lichte Reich der Sterne.—

Posen den 15. December 1828.

Pisanski.

Nachruf.

Der Gute schied, deß Herz beim Anblick steter Schmerzen
Immer warm und fühlend blieb,
Der zugleich mit Kopf und Herzen
Die menschlichste der Menschenkünste trieb.

Der Mann, der mit so viel Liebe führt'
Das edle aber schwere Heilgeschäfte,
Daß er mit Aufwand seiner besten Kräfte
Das Opfer seiner Kunst und seines Eifers wird.

Er ließ, da er uns Sterblichen hienieden
Leider zu früh verschwand, die Frage unentschieden,
Ob mehr in ihm soll der Arzt als des Menschen Werth
Oder mehr der Mensch als Arzt werden geehrt.

Wo Du auch bist, edler Menschenfreund', Du bist bei Gott!
Sein Liebling, eine Himmelsgabe und ein Engel.
Der Dich zerstört' der raubgierige Tod
Nahm Dich nur zu ersetzen die durch Deine Kunst erlittenen Mängel.

M.

Mort du Docteur Schneider.

Lorsque promenant mes tendres regards sur cette multitude éplorée, je vois toute la ville en pleurs, je ne sais lesquels sont le plus à plaindre, ou du Docteur Schneider, qui vient de terminer sa noble et illustre carrière, ou du peuple de Posen, qui, désespéré, court en foule pour rendre ses derniers hommages aux mânes du plus charitable, du plus humain et du plus compatissant des mortels! Pauvres de Posen! Vous venez de faire une perte irréparable! Votre père, votre bienfaiteur, votre consolateur vient de vous être enlevé par la mort cruelle! Ah, mort terrible et affreuse! Pourquoi es-tu venue, avec ta faux ravageante, nous ravir, à la fleur de son âge, au milieu de sa brillante carrière celui, qui ne laissoit passer aucun jour sans faire du bien aux malheureux; celui, qui se faisoit un plaisir extrême de secourir les indigents, en leur prodiguant, non-seulement, son art médecinal, mais aussi le fruit de ses pénibles travaux; celui, enfin, qui traitoit, sans le moindre intérêt et la veuve désolée, et l'orphelin délaissé! Si l'on élève des monuments aux héros, si l'on comble de louanges les grands Capitaines, pour avoir fait piller des villes, ravager des provinces, verser le sang-humain, qu'il nous soit, du moins, permis d'employer quelques mots d'attendrissement pour immortaliser la mémoire d'un homme, qui a sacrifié ses jours pour le bien-être de l'humanité! Notre plume est trop triste et trop foible pour pouvoir peindre la grandeur d'ame, la bienfaisance et la noblesse de caractère du feu Docteur Schneider! Un Fénélon, un Bossuet, un Massillon, un Mascaron, devroient venir nous aider à déplorer la perte énorme que les pauvres de Posen et des environs viennent de faire par sa mort inattendue! Enfin, puisque Dieu l'a voulu ainsi, que sa volonté soit faite, et regardant lugubrement les restes de ce grand homme, faisons lui nos derniers adieux!! Oh, ame noble et vertueuse, si c'est ta destinée de monter au ciel, jouis-y d'une paix éternelle, et des Champs-Elisées, n'oublie pas les infortunés que tu as si souvent comblés de tes généreux bienfaits!!!

H....r.

Beileidsbezeugung.

Nie ist eine Todtenfeier mit mehr Theilnahme, mit größerer Rührung, mit innigerer Wehmuth, als die des jüngst verblichnen Herrn Grafen Ignaz von Dzieduszycki, der in den letzt verflossnen Tagen in der Blüthe seiner Jahre zur Gruft seiner Väter dahier geleitet ward, begangen worden. Er vereinigte in sich die Vorzüge eines hellen Verstandes und tief fühlenden Herzens, indeß der Verewigte eine Zierde seiner Standesgenossen und ein edler Stolz seiner Nation war. Möge der stille Lauf der Zeit die Fluth der Thränen hemmen, die um Ihn, den zartesten Sprossen des Reichsgräflich von Dzieduszyckischen Hauses so unaufhaltsam fließen, und die Alliebe des Ewigen an den Hohen Leidtragungen es wahr machen, daß, die mit Thränen säen, mit Freuden ärnten werden.

Wronke, den 8. December 1828.

Der unbekannte Menschenfreund, welcher mir 15 Rthlr. schickte, um armen Waisen damit eine Weihnachtsfreude zu bereiten, erlaube mir, daß ich ihm hier herzlich danke.

Tenspolde.

Stadt = Theater.

Donnerstag den 18. December: Maurer und Schlosser; romantische Oper in 3 Akten, nach dem Französischen des Scribe, von Fr. Elmenreich, in Musik gesetzt von D. F. E. Auber. — Freitag den 19.: Die Steckenpferde, Lustspiel in 5 Akten von Pius Alexander Wolff. Hierauf: Das Fest der Handwerker, Vaudeville in 1 Akt von Louis Angely.

Bei W. Natorff und Comp., heilige Geiststraße Nr. 23., Königsstraßen-Ecke, ist so eben erschienen und bei E. S. Mittler in Posen, Bromberg und Gnesen zu haben:

Juristisches Wörterbuch über die heutige Kunstsprache der deutschen Gerichtshöfe. Von C. A. Coßmann, Königl. Kammergerichts-Referendarius. gr. 8. Carton. 26 sgr. 3 pf.

In diesem Werke wird die Kunstsprache der deutschen Gerichtshöfe kurz und bündig erklärt. Gewiß ein sehr nützliches Unternehmen! Der Unterbeamte bei der Justiz, welcher nicht studirt auch nicht langjährige Uebung hat, flößt bei seinen Arbeiten auf manchen terminus technicus, dessen Erklärung ihm viele Umstände macht. Dieselbe Verlegenheit trifft eine größere Zahl aus dem Publiko, vorzüglich Vormünder, Administratoren, Hauseigenthümer, Fabrikanten rc. die häufiger mit den Gerichtshöfen in Berührung treten. Wir empfehlen daher dieses in jeder Beziehung nützliche Werk.

Der Expedient in gerichtlichen Angelegenheiten, ein praktisches Hülfsbuch für die Subalternen

bei den Königl. Ober- und Unter-Gerichten;

enthaltend einige hundert Formulare zu den wichtigsten und am häufigsten vorkommenden Expeditionen rc. in Civil- und Kriminal-Prozeß- und in Vormundschafts-Sachen, von C. A. Coßmann, Königl. Kammergerichts-Referendar.
gr. 8. 1 Thlr.

Der Expedient in gerichtlichen Sachen hat mehr als irgend einer auf Form und Norm zu achten. So sehr sich auch die Sprache der Gerichtshöfe ausgebildet und von der Menge alter unnützer Förmlichkeiten losgesagt hat; so behält sie doch immer ihren bestimmten Kurialstyl, welchen der angehende Jurist förmlich einüben, und jeder Expedient in gerichtlichen Angelegenheiten zu beobachten hat. Besser aber konnte der Verfasser des vorliegenden Werkes nicht für das Expeditionsfach der praktischen Rechtspflege wirken, als durch Beispiele, wie sie heutiges Tages bei unseren ersten Gerichtshöfen als Beispiele gelten und im täglichen Gebrauche sind.

Einer Empfehlung bedarf daher das vorliegende Werk nicht. Es empfiehlt sich den angehenden Juristen, so wie allen Expedienten im praktischen Dienste der Justiz durch sich selbst.

Brandenburgisch-Preußische Geschichtstafel, herausgegeben von A. Zeisiger.
Royal-Fol. 1/6 Thlr.

Die gute Aufnahme, welche diesem Werkchen zu Theil wurde, und der allgemeine Beifall, den es erhielt, machen es uns zur Pflicht, alle Lehranstalten, denen der Unterricht der vaterländischen Geschichte am Herzen liegt, darauf aufmerksam zu machen.

Bekanntmachung.

Das zum Bürgermeister Hentschelschen Nachlaß gehörige, in der Stadt Schwersenz sub Nr. 90 belegene Grundstück, soll in termino

den 13ten Januar 1829 Vormittags um 10 Uhr,

vor dem Landgerichts-Rath Kaulfuß in unserm Partheien-Zimmer auf ein Jahr, von Michaeli c. bis dahin 1829 öffentlich verpachtet werden. Pachtlustige werden hiezu eingeladen.

Posen den 10. November 1828.

Königl. Preuß. Land-Gericht.

Subhastations-Patent.

Auf den Antrag eines Gläubigers, soll das dem

Land=Gerichts=Präsidenten von Mikorski gehörige hier auf der Wilhelmsstraße unter Nro. 170 belegene gerichtlich auf 9514 Rthlr. 10 Sgr. abgeschätzte Wohnhaus nebst Zubehör, meistbietend verkauft werden.

Die Bietungstermine stehen vor dem Land=Gerichts=Rath Helmuth auf

den 16ten Februar,
den 13ten April, und
den 16ten Juni c.

um 10 Uhr früh, von welcher der letztere peremtorisch ist, in unserm Instruktionszimmer an. Kauf= und Besitzfähige werden vorgeladen, in diesen Terminen persönlich oder durch gesetzlich zulässige Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Gebote abzugeben und zu gewärtigen daß der Zuschlag an den Meistbietenden erfolgen wird, in sofern nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme zulassen. Taxe und Bedingungen können in unserer Registratur eingesehen werden.

Posen den 24. November 1828.

Königl. Preuß. Land=Gericht.

Subhastations=Patent.

Auf den Antrag eines Real=Gläubigers soll das hieselbst am Markte unter Nro. 63. belegene, aus einem massiven Vorder= und Hinterhause und einem in Fachwerk gebauten Nebengebäude bestehende Grundstück, welches gerichtlich auf 3951 Rthlr. 29 sgr. 2 pf. abgeschätzt ist, meistbietend verkauft werden.

Bietungs=Termine stehen auf

den 11. Februar,
den 11. April und
den 16. Junius 1829.

Vormittags um 10 Uhr, wovon der letzte peremtorisch ist, vor dem Deputirten Landgerichts=Rath Kapp in unserem Partheien=Zimmer an, wozu besitzfähige Kauflustige vorgeladen werden, um persönlich oder durch gesetzlich zulässige Bevollmächtigte zu erscheinen und ihre Gebote abzugeben und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meistbietenden ertheilt wird, wenn nicht gesetzliche Hindernisse eintreten.

Die Taxe und Kaufbedingungen können in unserer Registratur eingesehen werden.

Posen den 10. November 1828.

Königl. Preußisches Landgericht.

Edictal=Citation.

Zur Liquidation sämmtlicher Ansprüche an die Amts=Caution des Executor Maruschke vom hiesigen Königl. Friedensgericht, haben wir einen Termin auf

den 24ten März 1829 Vormittags um 9 Uhr

vor dem Deputirten Landgerichts=Referendarius Hoppe in unsrem Partheien=Zimmer angesetzt, und laden dazu alle unbekannte Gläubiger mit der Verwarnung vor, daß sie bei ihrem Ausbleiben ihrer Ansprüche an die Caution für verlustig erklärt und nur an die Person des Executor Maruschke verwiesen werden sollen.

Posen den 17. November 1828.

Königl. Preuß. Landgericht.

Ediktal=Citation.

Auf den Antrag der Sylverius v. Zakrzewskischen Erben werden alle diejenigen, welche an die beiden Hypotheken=Recognitions=Scheine vom 27. August 1800 nebst annectirter Original=Obligation vom 2. Juli 1800 über die für ihren Erblasser auf Grzebienisko Rubr. III. Nro. 12. und auf Wierzeja Rubr. III. Nro. 13. eingetragenen Post von 1686 Rthlr. 16 ggr. nebst 5 pCent Zinsen, als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand= oder sonstige Briefs=Inhaber Anspruch zu machen haben, vorgeladen, in dem auf

den 21ten März 1829 Vormittags um 9 Uhr

vor dem Landgerichts=Referendarius Eichowicz in unserem Partheien=Zimmer anstehenden Termin entweder in Person, oder durch gesetzlich zulässige Bevollmächtigte zu erscheinen und ihre Ansprüche nachzuweisen, ausbleibenden Falls aber zu gewärtigen, daß sie mit ihren Ansprüchen an diese gedachten Dokumente präkludirt und ihnen ein ewiges Stillschweigen auferlegt, auch mit der Amortisation dieser Dokumente verfahren werden wird.

Posen den 13. November 1828.

Königl. Preuß. Landgericht.

Ediktal=Citation.

Auf den Antrag des Franz Ludwig v. Pfarski zu Kempen, als hypothekarischer Gläubiger, ist heute über das im Ostrzeszower Kreise bele-

gene, dem Woyciech v. Psarski gehörige Gut Słupia der Liquidations-Prozeß eröffnet. Es werden daher alle diejenigen unbekannten Gläubiger, welche an das gedachte Gut irgend einen Real-Anspruch zu haben vermeinen, hierdurch auf

den 28sten Januar 1829

vor dem Herrn Landgerichts-Referendarius Scholtz in unserem Geschäfts-Lokale angesetzten Termine vorgeladen, und ihre Ansprüche anzumelden und nachzuweisen. Alle diejenigen, welche in diesem Termine nicht, entweder persönlich oder durch gesetzlich zuläßige Bevollmächtigte erscheinen, haben zu gewärtigen, daß sie mit ihren Ansprüchen an das Gut Słupia oder jetzt an dessen Kaufgelder präkludirt, und ihnen damit ein ewiges Stillschweigen, sowohl gegen den Käufer Vincent v. Niemojewski, als gegen die Gläubiger, unter welche das dereinstige Kaufgeld vertheilt wird, auferlegt werden wird.

Diejenigen, denen es hier an Bekanntschaft mangelt, können sich an den Justiz-Commissions-Rath Pilaski, Landgerichts-Rath Brachvogel oder Justiz-Commissarius Panten wenden, und den Gewählten mit Vollmacht und Information versehen.

Krotoschin den 15. Septbr. 1828.

Königl. Preuß. Land-Gericht.

Proclama.

Nachstehende Kantonisten:

1) der Knecht Nicolaus Morawinski,
2) der Knecht Anton Gronowski,
3) der Knecht Lorenz Cierniak,
4) der Knecht Andreas Cichoniak,
sämmtlich aus Grodzisko Pleschner Kreises,
5) der Knecht Jacob Andrzeiewski aus Rokutow Pleschner Kreises,

haben sich von ihrem Wohnorte entfernt, um sich der Militair-Verpflichtung zu entziehen. Ihr gegenwärtiger Aufenthaltsort ist unbekannt, und durch die Verwandten derselben nicht zu ermitteln.

Wir haben daher den Konfiskationsprozeß gegen die genannten Kantonisten, welche zur ungesäumten Rückkehr in die Königlichen Lande aufgefordert werden, eröffnet, und Behufs ihrer Verantwortung einen Termin auf

den 21sten Februar 1829

vor dem Landgerichts-Rath Hrn. Hennig in unserm Gerichtslocale anberaumt, zu welchem wir dieselben unter der Verwarnung vorladen, daß sie bei ihrem Ausbleiben für ausgetretene Kantonisten, die sich der Militairverpflichtung entziehen, erachtet und ihr gegenwärtiges und künftiges Vermögen confiscirt und der Militair-Invaliden-Kasse zugesprochen werden wird.

Krotoszyn den 2. Oktober 1828.

Königl. Preuß. Landgericht.

Bei mir steht ein Reitpferd zum Verkauf. Auch können drei Pferde, welche bei dem hiesigen Festungsbau schon eingearbeitet sind, wegen Mangel an Stallraum mit Geschirr und Karren zum Verkauf abgelassen werden.

Posen den 16. December 1828.

Der Zahnarzt Mönnich,
wohnhaft Wasserstraße Nro. 174.

Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum beehre ich mich, hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich jetzt mein Gewölbe nach dem Ringe ins Haus des Herrn Banquier C. B. Kaskel, neben der Apotheke des Herrn Dähne, verlegt habe, und indem ich mein Lager von feinen Galanterie-, Stahl-, Bijouterie- und Chrystall-Glas-Waaren, Uhren, Lampen, Französischen Parfumerien und Kinderspiel-Sachen empfehle, verspreche ich bei der promptesten Bedienung die besonders billigsten Preise.

Beer Mendel.

Nelkensaamen- und Nelkensenker-Verkaufsanzeige.

Unterzeichnete, Besitzer einer gewiß sehr vorzüglichen gegen 600 Sorten umfassenden Nelkensammlung, überlassen Liebhabern von jener Nelkensammlung, diesjährig gewonnenen Saamen gegen Einsendung von 15 Sgr. pro 100 Körner und resp. 5 Rthlr. pro 1000 Körner, so wie Nelkensenker unter Namen und

Charakteristik gegen Uebersendung von 2 Rthlr. pro Dutzend.

Desfallsige frankirte Zuschriften werden unter Adresse von „Fr. Päßler in Gernrode unweit Quedlinburg", erbeten.

Gernrode im December 1828.

Die Gebrüder E. & F. Päßler.

Mittwoch als den 31. December werde ich in meiner Wohnung auf Kuhndorf Nro. 145, einen Ball geben, ich bitte um zahlreichen Besuch.

Wittwe Lüdke.

Getreide-Marktpreise von Berlin, den 4. December 1828.

Getreidegattungen. (Der Scheffel Preuß.)	Preis Rthl.	Sgr.	Pf.	auch Rthl.	Sgr.	Pf.
Zu Lande:						
Weizen	3	2	6	2	—	—
Roggen	1	16	—	1	12	—
große Gerste	1	15	—	1	5	—
kleine	1	6	—	1	2	—
Hafer	1	1	—	—	25	3
Erbsen	1	20	—	1	8	9
Zu Wasser:						
Weizen (weißer)	3	10	—	3	—	—
Roggen	1	20	—	1	15	—
große Gerste	1	17	6	1	12	6
kleine	1	6	3	—	—	—
Hafer	1	—	—	—	28	9
Erbsen	—	—	—	—	—	—
Das Schock Stroh	7	10	—	5	25	—
Heu, der Centner	1	5	—	—	22	

Fonds- und Geld-Cours.

Berlin den 13. December 1828.	Zins-Fuſs.	Preuſsisch Cour. Briefe.	Geld.
Staats-Schuld-Scheine	4	90⅞	90⅝
Pr. Engl. Anl. 1818. à 6¾ Thlr.	5	102¾	102½
Pr. Engl. Anl. 1822. à 6¾ Thlr.	5	102½	—
Banco-Obligat. b. incl. Litr. H.	2	—	99
Churm. Oblig. mit lauf. Coup.	4	90	—
Neumärk. Int. Scheine do.	4	90	—
Berliner Stadt-Obligationen	5	101½	—
dito dito	4	100¼	99⅞
Königsberger do.	4	91	—
Elbinger do. fr. aller Zins.	5	101	—
Danz. do. in Th. Z. v. 2. Juli 10.	—	32¼	—
Westpreussische Pfandbriefe A.	4	95	94⅝
dito dito B.	4	94	—
Groſsh. Posens. Pfandbriefe	4	99⅜	—
Ostpreussische dito	4	95	—
Pommersche dito	4	103¼	—
Chur- u. Neum. dito	4	104½	—
Schlesische dito	4	106	—
Pommer. Domain. do.	5	107⅛	—
Märkische do. do.	5	107⅛	—
Ostpreuss. do. do.	5	106	—
Rückst. Coupons d. Kurmark	—	56¼	55¾
dito dito Neumark	—	56¼	55¾
Zins-Scheine der Kurmark	—	57⅝	57¼
do. do. Neumark	—	57⅝	57⅛
Holl. vollw. Ducaten	—	19½	—
Friedrichsd'or	—	13⅜	12⅞
Posen den 16. Decbr. 1828.			
Posener Stadt-Obligationen	4	91⅔	91⅓

Getreide-Marktpreise von Posen, den 15. December 1828.

Getreidegattungen. (Der Scheffel Preuß.)	Preis von Rthl.	Sgr.	Pf.	bis Rthl.	Sgr.	Pf.
Weizen	2	5	—	2	7	6
Roggen	1	3	—	1	4	—
Gerste	—	25	—	—	26	—
Hafer	—	19	—	—	20	—
Buchweizen	—	19	—	—	20	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	—	9	—	—	12	—
Heu 1 Ctr. 110 U. Prß.	—	25	—	—	27	6
Stroh 1 Schock, à 1200 U. Preuß.	4	10	—	4	15	—
Butter 1 Garnietz oder 8 U. Preuß.	1	12	6	1	15	—